

Titelthema: Tibet vor Olympia

Ein Schwerpunktthema dieses Hefts ist die Lage in Tibet vor den Olympischen Spielen. Die folgenden Seiten bieten einen Überblick über die Ereignisse um den 10. März 2008 und eine politische Einordnung: Was bedeuten die Proteste in ganz Tibet für die zukünftige Entwicklung, wie könnte ein freies Tibet aussehen, was ist die Position der Kritiker der Exilregierung und warum das Engagement für Tibet gerade jetzt so wichtig ist.

Wenige Monate vor den Olympischen Spielen erschütterte eine Protestbewegung Tibet. Rund 300 Mönche demonstrierten am 10. März 2008, dem Tag des tibetischen Volksaufstands von 1959, in Lhasa friedlich für Religionsfreiheit und Unabhängigkeit. Die Armee stoppte die Kundgebung und verhaftete einige Mönche. Eine Welle von Protesten überzog daraufhin nicht nur die Region um Lhasa, sondern auch die anderen Provinzen, in denen Tibeter leben.

Die Situation eskalierte. In den folgenden Tagen ging auch die Zivilbevölkerung in ganz Tibet auf die Straße. Randalierende Tibeter bedrohten Chinesen, steckten chinesische Läden in Brand und attackierten Lastwagen. Die kommunistische Führung schlug die Proteste blutig nieder,

zeigte eine massive Militärpräsenz im ganzen Land und riegelte die Klöster ab. Nach chinesischen Angaben kamen rund 20 Menschen ums Leben, die tibetische Exilregierung spricht von über 100.

Heute herrscht gespannte Ruhe auf dem Dach der Welt. Das Militär hat die Lage völlig unter Kontrolle, so dass weitere Proteste vor der Olympiade fast unmöglich sind. Politische Umerziehungskampagnen laufen auf Hochtouren. Mönche und Nonnen werden aufgefordert, den Dalai Lama öffentlich zu verunglimpfen - eine gravierende Menschenrechtsverletzung, wie S.H. der Dalai Lama jüngst in einem Spiegel-Interview kritisierte (Spiegel Nr. 20/Mai 2008). Das tibetische Oberhaupt verurteilte die Gewalt auf beiden Seiten, aber er sprach von der tief sitzenden Frustration und der Verbitterung des tibetischen Volkes nach 50 Jahren Repression. Er fordert die Führung in Peking auf, endlich anzuerkennen, dass es ein Tibetproblem gibt und gemeinsam mit ihm eine Lösung auszuhandeln.

Der Dalai Lama ist Peking mit seiner Politik des Mittleren Weges (echte Autonomie innerhalb des chinesischen Staatsverbands) bis zur Schmerzgrenze entgegen gekommen. So sagte auch Asien-Experte Oskar Weggel im März in einem Radio-Interview mit dem Deutschlandfunk: „So billig wie mit dem Dalai Lama wird die chinesische Führung nie wieder eine Lösung des Tibetproblems bekommen.“ Der Dalai Lama ist mit seiner Politik des Mitgeföhls ein Garant für eine faire Lösung und einen dauerhaften Frieden. Die traurigen Ereignisse in Tibet könnten ein Anlass sein, diese Chance jetzt zu ergreifen.

„Wenn Sie nach Peking kommen, werden Sie Wolkenkratzer, breite Straßen, moderne Stadien und begeisterte Menschen sehen. Das wird die Wahrheit sein, aber nicht die ganze Wahrheit, so wie sie von einem Eisberg nur die Spitze sehen. Sie werden vielleicht nicht sehen, dass Blumen, Lächeln, Harmonie und Wohlstand auf einem Fundament von Trauer, Tränen, Haft, Folter und Blut gebaut sind.“

Hu Jia, chinesischer Bürgerrechtler, im April 2008 wegen „umstürzlerischer Machenschaften“ zu dreieinhalb Jahren Haft verurteilt.

Die Redaktion